

ihre Hand über das Geschick des nicht selten über sein Ziel hinaus schießenden literarischen Rebellen gehalten hatte, nach deren Ableben am 24. März 1603 nicht eine einzige Zeile des Gedenkens gewidmet hatte. Bekanntlich wurde Elisabeth neben ihrer Halbschwester Maria in Westminster Abbey beigesetzt. Das Epitaph der beiden Monarchinnen lautet: „Partner beide in Thron und Grab, hier ruhen wir die beiden Schwestern, Elisabeth und Maria, in der Hoffnung auf eine Auferstehung.“ Eine reichlich nüchterne Inschrift für die ewige Ruhestätte jener Monarchin, die das Schicksal der gesamten alten Welt verändert hatte und die sich nicht zuletzt als große Förderin des Theaters bewiesen hatte. Kein Wort von ihrem geliebten Will, keine Ode, die er auf sie geschrieben hätte, kein Drama, welches ihr Leben der Nachwelt erhalten hätte. Gab es eine Verstimmung zwischen den beiden, die der Grund dafür war, dass Shakespeare während seiner nächsten dreizehn Lebensjahre bis zu seinem Tode 1616 keine einzige Zeile für einen pietätvollen Nachruf dichtete? Hildegard Hammerschmidt-Hummel versucht nicht, endgültige Erklärungen für solch gravierende historisch-psychologische Karthesianismen zu bieten – vielmehr versucht sie den Leser zu animieren, sich selbst in das Weltbild jener Epoche zu vertiefen, um dadurch nicht nur der Person William Shakespeares, sondern auch dem Shakespearschen Universum näher zu kommen. Ich selbst habe selten eine derartig ansprechend gestaltete Bilddokumentation in Händen gehalten. Der Dank von weltweit Abermillionen von Shakespearianern ist ihr sicherlich gewiss.

Es gibt Persönlichkeiten, welche uns aufgrund eines oder einiger weniger Porträts als vertraut erscheinen, ganz so, als würden wir sie von Fotografien oder aus Wochenschauberichten kennen, obwohl sie viele Jahrhunderte vor der Entwicklung dieser Medien bereits verschieden sind. Einer dieser Großen ist William Shakespeare, von dem wir alle ein ganz bestimmtes Bild seiner äußeren Erscheinung besitzen. In ihrem bahnbrechenden wissenschaftlichen Werk „The True Face of William Shakespeare“ hat es Hildegard Hammerschmidt-Hummel nun mittels akribischer Detailarbeit geschafft, uns das tatsächliche Antlitz des unsterblichen Dramatikers zu überliefern. William Shakespeare, der am 23. April des Jahres 1564 in Stratford-upon-Avon geboren wurde und exakt an einem 23. April des Jahres 1616 (zumindest nach dem damals in England gültigen julianischen Kalender) ebenda verstarb, gibt bis heute der interessierten Nachwelt eine Vielzahl von Rätseln auf. Ein Feld, welches sich so weit erstreckt, dass manche Shakespeare-Forscher mittlerweile die Existenz einer realen Person Shakespeare hinterfragen. Dieser pseudowissenschaftlichen Spirale, welche eine immer größere Unschärfe des Menschen William Shakespeare zur Folge hatte, bietet Hildegard Hammerschmidt-Hummel nun mit ihrer Publikation Paroli, indem sie uns den Beweis für Shakespeares Existenz anhand einer Vielzahl von Forschungsergebnissen liefert. Das bislang nur in englischer Sprache erschienene Werk ist ein absoluter Meilenstein auf dem Gebiet der Shakespeareforschung und ein Muss für all jene, die sich für die wissenschaftliche Schädel- und Gesichtsrekonstruktion interessieren.